

Synodaler Jugendtag

DSP, Pretoria

25. Juni 2016

1 Petrus 1,1-9

1 Petrus, ein Apostel Jesu Christi, an die auserwählten Fremdlinge, die verstreut wohnen in Pontus, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien, 2 die Gott, der Vater, ausersehen hat durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi:

Gott gebe euch viel Gnade und Frieden!

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, 4 zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das aufbewahrt wird im Himmel für euch, 5 die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, die bereit ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit. 6 Dann werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, 7 damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus. 8 Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, 9 wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit.

Im Namen Jesu. Amen.

Unweit von uns gab es in der vergangenen Woche schon mal wieder Krawalle. Und schon mal wieder fielen nicht nur die Wirtschaft, die Politik und die nationale Sicherheit, sondern insbesondere auch die sog. Amakwerekwere der Gewalt zum Opfer. Amakwerekwere, was sind das? Ausländer sind das, strenggenommen schwarze Nichtsüdafrikaner, die sich verstreut im Lande aufhalten. Amakwerekwere heißt so viel wie „Barbaren“, fremde Leute, deren Sprache man nicht versteht. Einige sprechen schon von allen Fremden als Amakwerekwere. Im Blick auf die Geschichte Südafrikas eigentlich ironisch, nicht wahr? Die heutige Zusammensetzung des südafrikanischen Volkes verdankt sich in vielen Hinsichten verschiedenen Vertriebenenbewegungen – man denke an die Hugenotten, an die Buren und den Groot Trek, die Khoisan, die Ndebele (selbst das Wort Ndebele ist abgeleitet vom Sesothowort für Flüchtling), die Mfecane/Difaqane schlechthin, an den Goldrausch und die Uitlanders und die Burenkriege, an die Griquas, Sothos, selbst an die Inder als wirtschaftliche Flüchtlinge. 11 Nationalsprachen gibt es. Da fragt man sich, ob es ein südafrikanisches Volk überhaupt gibt, oder ob wir nicht alle Mehrheiten und Minderheiten sind, die gewissermaßen als Fremdlinge neben (und gegen?) einander existieren. Kommen weitere Fremdlinge ins Land, werden sie als Amakwerekwere beschimpft, ausgegrenzt und bekämpft. Auch wir z.T. Deutschstämmige sind eine verschwindende Minderheit in diesem Land, fast wie Fremdlinge, feiern heute größtenteils auf Deutsch einen Jugendtag auf dem Gelände der DSP, einer kleinen Insel zwischen Mamelodi, Silver Lakes und Die Wilgers. Da kann man sich schon fast wie Fremdlinge vorkommen... Amakwerekwere.

Einschlägig ist, dass der Apostel Petrus seinen Brief gerade an Fremdlinge richtet: *Petrus, ein Apostel Jesu Christi, an die auserwählten Fremdlinge, die verstreut wohnen in Pontus, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien...* Petrus spricht buchstäblich von den „auserwählten Fremdlingen der Diaspora“. Damit meint er Christen, die verstreut unter den Griechen im römischen Reich wohnen. Die Diaspora – das war der gängige Begriff für die Zerstreung der Juden. Zu dieser Zeit wohnten mehr Juden außerhalb Palästinas als innerhalb, überall gab es jüdische Gruppen und Kolonien, von Alexandrien in Ägypten bis Rom, von Westchina und Indien bis zum Perserreich bis hin nach Spanien, und diese Gruppen dienten sozusagen als erstes Sprungbrett für die Mission, da Paulus oft seine ersten Konvertiten aus diesen Gruppen gewann. Doch auch nach dem Tod des Stephanus, des Protomärtyrers, flohen Christen aus Jerusalem in die weite Welt, und auch sie bezeichneten sich als in der Diaspora lebend. Fremdlinge waren sie, z.T. Christen jüdischer Abstammung, z.T. Heidenchristen, die in einer Welt lebten, zu der sie nicht gehörten, zu der sie nicht passten, die sie nicht wollte, weil sie nicht bereit waren, irgend einen Heiland anzuerkennen als Jesus allein. Petrus schreibt hier namentlich an Christen, die leiden und angefochten sind gerade weil sie nicht (mehr) zu ihrer Umwelt dazugehören – und das zu spüren kriegen. Sie passen nicht dazu, sind anders, sie leben und verstehen sich als Fremdlinge in der Welt.

Nun, eigentlich könnte man erwarten, dass Petrus, der diese Lage teilt und nur zu gut kennt, auch sofort einfühlsam auf ihre Verfolgung, ihre Bedrängnis, ihr Leiden, dem Druck, der Not, den Hinrichtungen zu sprechen käme. Aber er macht genau das Gegenteil. Petrus stimmt zu allererst das Gotteslob an. Wie Paulus und Silas im Gefängnis lobt er Gott und lädt seine Leser ein, mit ins Lob Gottes einzustimmen. Das müssen wir uns mal vergegenwärtigen. Nicht Klage, sondern Lob! Nicht Missmut, sondern Ehrung, nicht bittere Verzweiflung und Resignation, sondern Lobpreis gegenüber Gott, dem Vater unseres Herrn Jesus Christus. Wie kann das sein, dass Petrus so anders tickt? Aha, Ihr Lieben, dafür gibt es Gründe, und die dürfen wir heute zusammen erfahren. Ich lade Euch ein, wir gehen gleichsam auf Entdeckungsreise in die Gründe für das Lob aus der Tiefe in der Fremdlingsschaft.

Zu allererst lobt Petrus Gott für seine große Barmherzigkeit. Wir Menschen sind allesamt durch die Sünde von Gott getrennt. Als Sünder bist auch du von Natur aus ein Fremdling vor Gott, einer, der nicht dazugehört. Auf Deinem Geburtsschein steht: Durch Geburt ein Sünder, ein Fremdling, der nicht zu Gott gehört. Anders als die römische oder etwa deutsche Staatsbürgerschaft heute aber kannst du die Zugehörigkeit zu Gott nicht erwerben oder erkaufen. Ja, du kannst sie bekommen, aber allein aufgrund der großen Gnade Gottes. Wisst ihr, bei einem KiGa hier in der Nähe sagte neulich ein Mädchen zur Kindergärtnerin – sie heißt Mossie – „Weißt du, Mossie, du bist einfach erstaunlich, weil du immer so staunst.“ Nun, das ist eigentlich nicht folgerichtig; jedenfalls ist es bei der Gnade Gottes tatsächlich so, dass wir nur staunen können, weil sie so erstaunlich ist, ja, weil er so erstaunlich ist. Und dass Leute die über ihn und seine Gnade staunen, erstaunlich wirken können in dieser Welt. Dieses Staunen ist das erste Sprungbrett zum Gotteslob. Das Staunen ist ein Merkmal der Begnadeten. Gottes Gnade ist groß. Du kannst sie nicht erwerben durch gute Vorhaben, gute Entscheidungen, oder durch das Gute, das du tust. Er bietet sie dir Fremdling aber in Jesus ganz umsonst an. Erstaunlich! Angesichts deiner Fremdlingsschaft lädt Gottes Gnade dich zum Lob ein.

Aber die musst du erstmal bekommen. Und wie? *Durch die Wiedergeburt zur lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu.* Was heißt das? Das ist Kurzschrift. Will heißen: Du erlangst Gottes Gnade dadurch, dass du zum zweiten Mal geboren wirst. Du brauchst einen neuen Geburtsschein. Du weißt ja, auf deinem Geburtsschein steht: Durch Geburt zum Geschlecht der Sünder zugehörig. Keine Gottesbürgerschaft möglich. Doch in der Taufe, wo dir mit natürlichem Wasser Gottes Name und Christi Vergebung zugesprochen werden, da wirst du auf übernatürlicher Weise aus Gott wiedergeboren. Du bekommst einen neuen Geburtsschein, auf dem steht: Durch Wiedergeburt ein Mitbürger der Heiligen, Hausgenosse Christi, Kind Gottes, zugehörig zum Geschlecht der Heiligen durch Geburt aus Jesu Tod und Auferstehung. Ein Blutsverwandter Gottes, durch das Blut Christi besprengt. Gott stellt Dir eine neue Staatsbürgerschaft aus. Erstaunlich, nicht? Petrus schreibt den Amakwerekwere in der Diaspora und auch dir und mir: Durch die Taufe nimmt Gott dich auf und an, du darfst dazugehören!

Fragt man die Amakwerekwere in unserem Land, wonach sie sich sehnen, dann sagen sie: Wir wollen endlich wirklich ankommen, wir wollen Land erwerben, Besitz, wir wollen es zu etwas bringen. Petrus erinnert die christlichen Fremdlinge in der Diaspora, d.h. dich und mich, dass Gott schon daran gedacht hat, dafür gesorgt hat, dich bedacht hat, dass er auch für Besitz für dich sorgt. „Erbe“ nennt er das. Da denkt man an den unveräußerlichen Grundbesitz im alten Israel, an den Landbesitz, der jeder Familie, jedem Bürger zustand. Gott hatte durch seinen Bund die Fremdlinge, die Israeliten, zu Landesbürgern und Landesbesitzern gemacht. Das Gleiche macht er nun mit Dir. Du bekommst ein unverbrüchliches Erbe im Himmel zugesagt. Und im Gegensatz zu Naboths Weinberg, im Gegensatz zu den drohenden Land Claims heute wird dir dieses Erbe nie weggenommen. Gott bewahrt es selbst im Himmel bei sich für dich auf. Und das ist kein fadenscheiniges politisches Versprechen, sondern Gottes Garantie. Petrus schreibt den christlichen Amakwerekwere in der Diaspora und auch dir und mir: Bei Gott hast du ein Erbe! Und das ist nicht etwa an die ZAR oder 1913, an die Union of SA oder das New SA gekoppelt – ihr merkt, in dieser Welt vergeht alles – sondern auf immer und ewig deins.

Nun, das mag ja schön und gut sein, seufzen die Amakwerekwere, aber was nützt uns das jetzt? Hier und jetzt leide ich unter so vielen Anfechtungen, dass ich verzagen muss. Hier und jetzt lebe in einem Land, in dem ich als Minderheit vergrault werde, wo ich höchstens toleriert werde. Eigentlich gehöre ich nicht dazu. Ich, meine Kultur und mein Glaube haben hier kein Sagen, keine Bedeutung, keinen Ort. Ich bin ein Fremdling. Wirklichen Schutz habe ich auch nicht. An jeder Kreuzung kann mich ein Hijacking erwarten, jede Nacht kann man mich überfallen, von der Polizei verspreche ich mir keine Hilfe. Nicht mal die Alten und Wehrlosen unter uns, die eigentlich besonderen Schutz verdienen, sind sich ihres Lebens sicher. So geht das alle Tage, die Medien wissen nichts anderes zu erzählen. Ich zahle jedes Jahr brav und bieder meine Steuern, werde ausgelaugt wie ein ausgetrocknetes Euter und muss doch zusehen, wie die Infrastruktur zerfällt, wie andere und andere Gruppen sich selbst bereichern. Und von der Führung des Landes kommen hohle Worte, Mehrheitskultur und hämisches Lachen. Sieht Gott das denn nicht? Wie kann Petrus da noch von Gnade und Frieden den Fremdlingen und Flüchtlingen reden, geschweige denn von Lob und Freude?

Lieber Mitfremdling, diese Worte des erbitterten Fremdlings hätte ein Christ zur Zeit des Petrus genauso sprechen können wie du und ich heute. Als Christen waren sie aus dem öffentlichen Leben ausgeschlossen, mehreren drohten gar Verfolgung und Märtyrertod. Der Apostel und somit Gott auch erkennt das Leiden und die Traurigkeit in der Fremdlingsschaft an, in der Welt, die die Christen nicht will. Es heißt in Vers 6, ihr seid *jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig... in mancherlei Anfechtungen...* Siehst Du, Gott der Herr kennt Deine Lage und erkennt sie an. Er spricht von Anfechtungen, von schwierigen Lagen, die deinen Glauben in Frage und auf die Probe stellen. Aber sogar die Anfechtung bindet der Apostel Petrus ein in das Gotteslob. Wie geht das denn? Indem er den Fremdlingen zeigt, wozu ihre Anfechtungen dienen. Die Frage des Christen ist nämlich nicht warum, sondern wozu? Wozu dient das? Martin Luther, der selber den Wert der Anfechtung erkannt hat, erklärt dazu: „Die ganze Schrift vergleicht Versuchung [mit] dem Feuer; also vergleicht hier St. Peter auch das Gold, das durchs Feuer bewähret wird, [mit] der Bewährung des Glaubens durch die Versuchung und Leiden. Das Feuer macht des Golds nichts minder; es macht's aber rein und lauter, daß aller Zusatz davon kommt. Also hat Gott das Kreuz allen Christen auferlegt, dadurch sie gereinigt werden, und wohl gefegt, daß der Glaube lauter bleibe, wie das Wort rein ist, daß man allein an dem Wort hange, und auf kein ander Ding traue. Denn wir bedürfen solches Fegens und Kreuzes täglich wohl, von des alten, groben Adams wegen.“ (W² IX 975) Das ist ernüchternd, vielleicht sogar bitter, aber eben auch tröstlich. Tröstlich? Ja, tröstlich, denn es heißt: Gott bleibt immer noch Herr des Kreuzes, Herr der Versuchung und Herr der Anfechtung. Ihr seht, genau deshalb muss das Kreuz in deinem Leben doch endlich auch zum Lobe Gottes dienen.

Wer seine Hoffnung auf diese Welt und auf die Reiche dieser Welt und auf die politischen Parteien dieser Welt setzt, ist verloren. Hier Gottes Zusage an Dich: Nicht nur bewahrt er dein Erbe für dich im Himmel auf, sondern er bewahrt auch dich selbst durch den Glauben durch die Leiden dieser Zeit, bis Jesus kommt und du das Ziel erlangst. Wir sind alle Fremdlinge in dieser Welt, Amakwerekwere, ob Ndebele oder

Afrikaans- oder Deutschstämmige. Das öffnet uns die Augen für die Bedürfnisse anderer Fremdlinge. Wir sitzen alle im selben Boot, wie es im alten Schlager heißt. Bloß wissen und erkennen das nicht alle, und besonders Mehrheitskulturen können das nicht so klar erkennen, wie wir das als Minderheitskultur vielleicht dürfen. Aber es stimmt: Wir alle haben hier keine bleibende Stadt. Da darf die Kirche ansetzen. Um nur mal ein Beispiel zu geben: Unter den Amakwerekwere hier in SA gibt es auch mindestens 20 spätberufene Theologiestudenten, Menschen aus Äthiopien, die zur lutherischen Mekane Yesus Kirche gehören und sich einmal im Monat am LTS dafür ausbilden lassen, unter den Amakwerekwere als lutherische Pastoren Dienst zu tun. Ergibt das nicht schon mal ein anderes Bild von den Amakwerekwere? Aber nicht nur „die Kirche“ – auch als Einzelner, gerade als „Fremdling“ kannst du wirken. Gerade dadurch, dass du deinen Glauben in und nach der Anfechtung bezeugst, lobst Du Gott und wirst zum Träger seines Wortes.

Das ist ja gerade das Schöne an dem Wort Diaspora – es bedeutet buchstäblich „Aussamung.“ Gott der Herr „samt“ seine Christen in die Fremdlingsschaft der Welt als Samenkörner aus, damit andere, viele, durch ihr Zeugnis hinzukommen und gerettet werden können, alle, die er auserwählt. D.h. Dein Heiland nimmt dich in der Fremdlingsschaft in seine Mission hinein. Du hast also auch in der Anfechtung, auch als Fremdling, wenn man so will, Aufgaben und Gelegenheiten in diesem Land. Christen, die selbst in der Anfechtung über Gottes Barmherzigkeit staunen können, können auch andere Fremdlinge zum Staunen und zum Gotteslobe einladen. Ja, auch hier, auch jetzt, auch unter diesen Voraussichten und Voraussetzungen, auch in dem Mosaikbild dieses Landes, auch hier am Jugendtag in der DSP hast Du Grund zur bleibenden Freude und Vorfreude, Grund, Gott den Herrn zu loben. Weil du zu ihm gehörst, darfst du dich der Pluralität dieses Landes und der zunehmenden Pluralität der globalen Lage zuversichtlich stellen. Du bist zwar ein Fremdling hier, aber eben nicht nur ein Fremdling, sondern ein *ausgewählter Fremdling*, durch deine Taufe, Gottes Gnade, Christi Leiden und deinen Glauben bist du ein *ausgewählter Fremdling*, den Gott schon vorzeiten ausersehen hat für sich. Bei ihm liegt deine Zuversicht und deine wahre Heimat, deine Blutsverwandschaft, dein Zuhause, bei deinem Heiland, der sich zu dir stellt und ein Fremdling wurde wie du, damit du bei ihm kein Fremdling sondern Mitbruder und Kind Gottes bist. Zu ihm gehörst du, zu seinem neuen Reich bist du auf der Pilgerreise. Darin lebst du, darum staunst du, darum lobst du. Schon jetzt gehörst du zu dem Königreich Jesu dazu. Und bald, bald wirst du ihn sehen und deine Seligkeit erblicken und das Ziel deines Glaubens erreichen und Deinen Hut und Deinen Wanderstock und Dein Bündel ablegen und dich in die Arme deines Vaters werfen und endlich, endlich und für immer zu Hause sein. *Maranatha!* Amen.

SOLI DEO GLORIA

Pastor Karl Böhmer